

In entscheidenden Momenten verlieren Darts-Spieler häufig die Kontrolle über ihre Finger

Psychische Rebellion

Stephan Schneider hat durch die „Dartitis“ 30 Prozent Leistungsvormögen verloren, aber zu alter Präzision zurückgefunden.

VON JENS WATERMANN

Bergsch Gledbach - Der Spieler weiß: Der letzte Wurf entscheidet über Sieg oder Niederlage. Das ist zwar immer Momente, in denen der Rest der Welt verschwindend klein wird. Nur du und die Scheibe. Adrenalina macht sich breit, der Puls rast. Bloß nicht versagen. Nicht jetzt. Den Wurfarm anheben, die Scheibe anvisieren, ein letztes Mal konzentrieren – und los. Der Atem stockt, was ist



dem das?

„Ich wusste damals direkt, was es ist“, sagt Stephan Schneider, der Kölner Darts-Nationalspieler. „Fast 18 Monate habe ich darüber nachgedacht, wie ich es wiederwegbekomme.“ Das Problem der aufmüpfigen Finger nennen die Spieler „Dartitis“. Auf einmal fehlt die gewohnte Selbstverständlichkeit, den Pfeil präzise abzuführen. Eine bis heute unvorstellbar mentale Blockade. Schneider macht es vor: Mit seiner rechten Hand simuliert er die Wurfbewegung und klappt mit dem Oberkörper leicht nach vorn. Die

Erkennung hilft ihm dabei, denn Angewohnheiten bietet der gewichtige Spieler genug. „Von einer Sekunde auf die nächste ist die Hand verkneipft, man fällt fast unter das Board.“

Mittlerweile fällt es ihm leicht, darüber zu reden. An diesem nasalkalten Montagabend im Haus Rebels in Dellbrück. Neben ihm sitzt Christian Krüger, sein 30-jähriger Mannschaftskollege. Zusammen gewannen sie im Sommer die Deutsche Meisterschaft mit ihrer Mannschaft, dem DSC Bochum. Die beiden fühlen sich nicht ganz wohl. Rutschen gelegentlich nervös auf



Dartitis überwand Schneider.

genissen sind. „Köln ist einfach nur mit dem Kampfsport Spaß haben. Bochum ist Sport“, sagt Krüger, der von Schneider vor einem Jahr nach Bochum gelost wurde.

Die Hierarchie ist klar: Wenn Schneider spricht, hört Krüger zu. Der 41-jährige angehende Kaufmann hat sich den Respekt verdient. Er war der Erste in der Bundesliga, der eine Partie 5/1 mit nur zehn Darts (Pfeilen) beendet hat. Bis heute steht der Rekord. Als aktuelle Nummer sieben der deutschen Rangliste gehört er dem Nationalkader an. Vor größeren Turnieren trainieren beide dreimal zwei Stunden wöchentlich. „Um Skulpturen zu hauen“, wie Schneider es

„Welche Eltern schicken ihre Kinder schon in eine Kneipe“, fragt Krüger, ohne ernsthaft eine Antwort zu erwarten. Dabei sei Darts etwas ganz Besonderes, etwas Außergewöhnliches. Beide stehen einem Moment, versuchen, ihre Leidenschaft in Worte zu fassen. „Auf den Punkt genau fit zu sein, ist das Besondere“, sagt Schneider, „alles spielt sich im Kopf ab.“

Wie es ist, wenn der Kopf nicht mehr will, weiß er ganz genau. Damals hat er ungefähr 30 Prozent seiner Spielstärke eingebüßt. „Das treibt einen in den Wahnsinn.“ Ein Pflanzrezept zur Heilung gibt es nicht, lächelt viele. Besteht die Chance, das Spiel für sich zu entscheiden, nimmt der Werfer einfach vier statt drei Pfeile in die Hand. Eine effektive Methode, sich selbst zu überlisten. Da die Psyche in der Regel erst beim letzten Pfeil re-

belliert, können die ersten drei in Ruhe geworfen werden. „Ich habe einfach mit links gespielt, ohne Ziel wild drauf los geworfen“, sagt Schneider, „so plötzlich, wie es gekommen ist, war es auch wieder weg.“

Auch Krüger macht sich bereits seine Gedanken. „Ich würde mir nichts zum Psychologen gehen“, sagt der Refshater, als habe er sich bereits schon auf ein Date mit dem Mythos unwahrscheinlich eingestellt. Bis dahin hilft nur beten, dass der letzte Pfeil die Hand verlässt.



Mit sicherer Hand wirft der Refshater Christian Krüger seine drei Pfeile auf das Board.

BILDER: ULRICH BERHAUS

ihem Plätzen hin und her. Für gewöhnlich lassen sie die rechten Tische nahe der Eingangstür links liegen. Zu verlockend strahlen die hell erleuchteten Dartscheiben in der Mitte der Kneipe. Dort sammeln sich bereits ihre Mannschaftskollegen von „gerleinen george“, einem Kölner Darts-Verein. Der Besessene Schneider und der mit sechs Jahren nach Refshat geogene Krüger spielen sowohl für „gerleinen george“ in der dritten Liga NRW als auch für den DSC Bochum in der Bundesliga. Kurios und doch ganz einfach. Eine doppelte „Darts-Bürgerschaft“. Die ist nur möglich, weil beide Vereine in unterschiedlichen Verbänden re-

präsentiert sind. Siege gegen echte Profis, die ihren Sport zum Beruf machen konnten. Der Niederländer Jelle Klaassen ist einer von denen. Der antwortende Weltmeister hat im vergangenen Jahr gegen Schneider verloren. „Das sind die ganz besonderen Momente.“ Davon gibt es wenige.

Obwohl Schneider einer der besten Darts-Spieler ist, bekommt er keinen Cent, in England zum Volkssport aufgestiegen, schafft es der Sport hierzulande nicht mal in den Videotext der Fernsehkanäle, auch wenn ein Sportkanal mittlerweile Darts überträgt. Die Sponsoren und der Nachwuchs fehlen.

Der Gegenwurf zum Glücksspiel

Darts galt einst als Sportart, in der die Macht des Zufalls eine wichtige Rolle spielt

1906 wird ein Pub-Besitzer als illegaler Betreiber angeklagt, verteidigt sich aber durch die Demonstration seiner Wurfgenauigkeit.

VON JULIAN GOETTWALD

Köln - Die Frage, was Darts mit abgeschlagenen Bäumen und Gerichtsfilzen zu tun hat, macht selbst Experten ratlos. Die Antwort steckt in der ungeschriebenen Geschichte des englischen Sports, der eigentlich gar nicht so englisch ist, wie man meinen mag, obwohl gerade einer der vielen überlieferten Episoden zu seiner Verbreitung beitrug.

Imposante Geschicklichkeit

Es war im Jahre 1968. Der Pub-Besitzer Foot Anakin aus Leeds wurde angeklagt, in seinem Kneipe verbotenermaßen Glücksspiele (Darts) abzuhalten zu betreiben. Um zu beweisen, dass beim Darts kein wenig der Zufall das Sagen habe, bündelte der selbstbewusste Gastwirt eine Zielscheibe im Gerichtssaal auf und warf seine drei Pfeile alle in das 20er Segment. Danach forderte er das Gericht auf, es ihm nach zu machen. Ein Gerichtsdirektor, der die Herausforderung annahm, traf mit den ersten beiden Pfeilen nicht auf das Board. Danach soll Anakin zum Beweis seines Könnens sogar alle drei Pfeile in die Double 20 geworfen haben.

Von soviel Geschicklichkeit beeindruckt, fällt das Gericht das Urteil: „This is not a game of chance“ – „Dies ist kein Glücksspiel“.

Und der Verbreitung im ganzen Land stand nichts mehr im Wege. Doch wie es entstanden ist, darüber rätseln auch Experten. „Über den Ursprung von Darts gibt es viele Theorien, aber leider keine gesicherten Aussagen“, bestätigt auch der Vizepräsident des Deutschen Dartsverbandes, Peter Soussong.

Die meisten Theorien gehen zurück ins Mittelalter des englischen Königreichs. So sollen die Angelsachsen die Franzosen bei der Schlacht von Azincourt im Jahr 1415 nur deshalb geschlagen haben, weil sie vorher das Schießen mit Pfeil und Bogen auf abgeigte Baumstämme geübt hatten. Anhand der Jahresringe konnten sie gut erkennen, wer der beste Schütze war. Aufgrund des schlechten englischen Wetters, zur Bequemlichkeit oder auch zum Zeitvertreib wurde irgendwann auch in Schenken und später auch in den englischen Pubs geübt. Wegen des geringeren Platzangebotes wurde dabei nicht mehr geschossen, sondern mit gekürzten Pfeilen geworfen. Das Ziel waren weiterhin abgeigte Baumstämme.

bes, da die Jahresringe auch sehr gut dazu geeignet waren, die Präzision der Würfe einzuschätzen. So könnte auch das Aussehen der heutigen Darts-Boards entstanden sein. Denn die vom Mittelpunkt nach außen verlaufenden Risse, die beim Austrocknen von Holzscheiben entste-

Eine Kooperation des **Kölner Stadt-Anzeiger** und des Instituts für Sportpublizistik der Deutschen Sporthochschule Köln

hen, erinnern sehr an die Segmentierung der Boards von heute. Die ersten nachweisbaren Einträge zum Thema Darts finden sich Ende des 19. Jahrhunderts. So wurde die Normierung und Zahlenordnung der Boards, wie man sie heute kennt, durch den englischen Zimmermann Brian Gamble aus Bury im Jahr 1896 festgelegt. Am 1. Juni 1901 trachete

im „Stationer, Printer & Fancy Trades“ Register“ eine Anzeige über „Darts Boards“.

Vorgänger des Darts hat es weit früher gegeben. Funde belegen, dass es im östlichen Mittelmeerraum bereits um 200 nach Christus so genannte Karpf-Darts gab. Der byzantinische General Belisarius soll die etwa 50 cm langen, kräftigen Pfeile erfunden haben. Allerdings können sie nicht alles erfolgreich gewesen sein, sonst hätten sie sich wohl weiter verbreitet. Auch König Artus soll bereits eine Vorform des Spiels ausgeübt haben. Und die Pilgrim Fathers haben laut Überlieferung bei ihrer Überfahrt von England nach Amerika im Jahr 1620 auf der Mayflower auch eine Art Darts gespielt. 1924 wurde in England die National Darts Association gegründet und im Winter 1927/28 fand das erste große und offene Darts-Turnier statt. Von da an stieg die Zahl der Darts-Begeisterten von Jahr zu Jahr, und das Spiel verbreitete sich, auch durch die vielen englischen Kolonien, über die ganze Welt.

Heute gibt es 48 nationale Darts Organisationen, zu denen auch der 1982 gegründete Deutsche Dartsverband (DDV) gehört. Mit insgesamt etwa 3,5 Millionen Mitgliedern sind diese in der 1976 gegründeten World Darts Federation (WDF) zusammengeschlossen. Dazu kommen natürlich noch viele Vereine, die nicht der WDF angehören und viele Hobby-Dartspieler, die von ihrer Spielverwandtschaft zu König Artus natürlich nicht den blassesten Schimmer haben.

Von 501 auf null

Darts ist ein Würfelspiel, bei dem mit kleinen, gleichförmigen Geschossen (Darts) auf eine runde Zielscheibe (Board) geworfen wird. Die Spieler werfen nacheinander jeweils drei Darts, aus einer festgelegten Entfernung, auf das gleiche Board.

Beim klassischen Steel-Darts, im Gegensatz zum Automaten-Dart (E-Darts), wird mit etwa 15 Zentimeter langen Pfeilen geworfen. Diese haben vorne eine lange Stahlspitze und sind, zur besseren Zielpunktgenauigkeit, mit Gewichten beschwert.

Die Abwurfmarkierung befindet sich in 2,37 m Entfernung zum Board. Die Scheibe wird so aufgehängt, dass sich das Bull's-Eye, der Zielscheibenzentrumspunkt, 1,73 Meter über dem Boden befindet.

Bei Turnieren wird von 501 Punkten herangezogen, man muss genau auf Null kommen und es wird mit Double-Out gespielt, das heißt, der letzte Dart muss im äußeren (Double)-Ring landen.

Das Beste, was ein Spieler in einem 501-Spiel schaffen kann, ist ein Nouveaudart. Dabei schafft er es, mit nur neun Pfeilen von 501 auf 0 Punkte zu kommen. Das gelingt aber selbst den besten Profis nur sehr selten.

Die Segmente, die kleinen Felder und die geschickte Punktverteilung, hohe Werte sind von niedrigen umgeben. Doppel- und Treble-Ring machen den Reiz des Spiels aus.

Die strahlenförmig angeordneten Linien teilen die Fläche in Felder mit Punktwerten von 1 bis 20 ein. Das Innere des Bull's-Eye hat einen Wert von 50, das Äußere einen Wert von 25 Punkten. Bei einem Treffer im äußeren (Doppel-) Ring wird der Wert verdoppelt, im inneren (Treble-) Ring verdreifacht. Kontaktadressen, weitere Informationen unter:

www.gertienengeorge.de

